

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 90 (1994)

Heft: 1: Thema : Bergbau

Artikel: Das Kohlebergwerk Schwarzenmatt in Boltigen (BE) : eine fotografische Biografie 1942-1948 (Jacques Nägeli, Gstaad)

Autor: Hugger, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kohlebergwerk Schwarzenmatt in Boltigen (BE)

**Eine fotografische Biografie 1942–1948
(Jacques Naegeli, Gstaad)**

Von Paul Hugger

Die Schweiz kannte – wie wohl jedes Land – eine Reihe von Kleinbergwerken, die jeweils krisenbedingt, vor allem zu Kriegszeiten, für einige Jahre betrieben und dann wieder aufgegeben wurden. Meist fehlen dazu schriftliche Unterlagen, vor allem aber genügende und sprechende Bildquellen. Der ganze Abbau geschah in Hast und Eile, und man verfügte wohl kaum über den nötigen finanziellen Spielraum, um die Arbeitsprozesse systematisch fotografisch zu dokumentieren. Im allgemeinen sind wir deshalb auf einige Amateur- oder sonstige Gelegenheitsaufnahmen verwiesen. So war es denn ein Glücksfall, als ich vor rund 20 Jahren bei einem Trödler das Album erwerben konnte, welches die Firma Schwarzenmatt AG 1948 ihrem Verwaltungsratsmitglied Dr. h.c. Hans Leemann zum Abschiedsgeschenk machte. Ein Glücksfall, zumal der Fotograf Jacques Naegeli von Gstaad zu den besten Landschaftsfotografen des Berner Oberlandes seiner Zeit gehörte.¹ Dass wir in diesem kleinen Album eine Dokumentation des Auf- und Abgangs des Bergwerks von den ersten Schürf-Versuchen bis zum Abschiedsfoto mit der Restbelegschaft haben, macht es zu einer eigentlichen Rarität. Freundschaftliche Bande zwischen dem Fotografen und dem leitenden Ingenieur Charles C. Fink mögen dazu geführt haben, dass der Fotograf immer wieder zur Stelle war, wenn wichtige Phasen der Abbaugeschichte zu dokumentieren waren. Die technischen Schwierigkeiten bei Aufnahmen vor allem in den Stollen waren gross, die Ausleuchtung brachte Probleme. Sie wurde, wie mir ein damaliger Mitarbeiter von Naegeli, der noch in Gstaad lebende Fotograf Franz Fäh sagte, durch mit Benzin betriebene Feuerwehrlampen bewerkstelligt.

Die Gegend von Boltigen im Simmental ist kohlereich.² Die beste Kohle der Schweiz finde sich hier, versicherte der Posthalter leuchtenden Auges. An verschiedenen Orten der Gegend wurde zu unterschiedlichen Zeiten Kohle abgebaut: während des Ersten Weltkriegs im Aebni in fast 2000 m Höhe auf der linken Talseite, während des Zweiten Weltkriegs im Daubental. Die Schwarzenmatt, eine nördlich von Boltigen in die Bergkette eingelassene Klus, stellt einen altbekannten Abbauort dar. Schon 1764 erhielt der Schmied Matthäus Messerli von Weissenbach eine Abbaubewilligung der Berner Regierung. Die Ausbeute wurde unter verschiedenen Besitzern bis Ende des 19. Jahrhunderts fortgeführt, mit wechselnder Intensität und unterschiedlichem Erfolg. Zwei eigentliche Blütezeiten liegen zu Beginn und in der Mitte des 19. Jahrhunderts, wobei zwischen 1842 bis 1860 jährlich bis zu 500 Tonnen gefördert wurden. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten auch sächsische Bergleute bei der Kohlenförderung mit. Offenbar kam es zwischendurch zu eigent-

lichem Raubbau, vor allem zu oberflächlichen Flächennutzungen, die keinen sorgfältigen Stollenbau kannten und schwere Schäden verursachten. Darauf weist der Berner Regierungsrat in seiner Konzessions-Bewilligung an Emanuel Stocker und David Karlen, beide aus Schwarzenmatt, im Jahr 1834 hin. 1893 war ein Grossrat Aegerter von Boltigen Konzessionär. Doch scheint es, dass im 20. Jahrhundert keine Kohle mehr abgebaut wurde; wenigstens können sich die Ältesten nicht mehr an entsprechende Aktivitäten in Schwarzenmatt erinnern.

Die Stunde der Wiederaufnahme der Kohlegewinnung brach im Zweiten Weltkrieg an, als der Mangel an entsprechenden Rohstoffen gross war. Im Herbst 1940 erhielt ein Glühlampenfabrikant Gehrig in Freiburg die Erlaubnis, einen Richtstollen in Schwarzenmatt zu eröffnen. Er stiess auf Kohle, erhielt aber in der Folge keine Abbaubewilligung. Diese ging vielmehr an ein Konsortium, hinter dem die Basler Chemie stand, wobei die damalige Ciba AG offenbar federführend war. Die Kohle sei, so heisst es, in Basel chemisch genutzt und dann zur Verfeuerung an die Ziegeleien Allschwil (BL) geliefert worden. Die Konzession sei aber bis zum Kriegsende, resp. dem Ende der Mangelperiode, begrenzt gewesen, denn die Vorräte in der Schwarzenmatt gehörten zu den Notreserven für Kriegszeiten, so wenigstens lautet es in der Gegend. Möglicherweise wurde 1948 der Betrieb auch deswegen eingestellt, weil die Gewinnungskosten die Preise auf dem wiederfunktionierenden Weltmarkt für Kohle überstiegen.

So begann 1942 der Abbau; unser Album dokumentiert die ersten Vorgänge. Die nötigen Arbeitskräfte kamen nicht nur aus der Umgebung, sondern schliesslich aus der ganzen Schweiz, von St. Gallen bis ins Wallis. Die Zahl habe gegen 100 betragen. Für den Weiler Schwarzenmatt brachte das Bergwerk einen erwünschten Verdienst, teils weil eigene Leute, Bauernburschen und Teilzeitbauern, hier Beschäftigung fanden, teils auch weil die auswärtigen Arbeiter bei den Einheimischen als Untermieter in Zimmern untergebracht waren. Dass dabei die Bettwäsche sehr schmutzig wurde vom schwer zu entfernenden Kohlenstaub, nahm man in Kauf. Man arbeitete in zwei Schichten, von 7–18 Uhr und von 19–6 Uhr in der Früh, inklusive eine Stunde Essenspause. Dabei verliessen die Arbeiter den Stollen und verpflegten sich in der Kantine. In der ersten Zeit allerdings bestand diese noch nicht, und Geschwister oder andere Familienmitglieder brachten das warme Essen in kleinen Kesseln zum Grubentor.

Die Arbeit war hart. Die Stollen verengten sich oft und verliefen unregelmässig in der Horizontalen und Vertikalen; die Kohle befand sich in gestörtem Schichtverlauf, oft in Verwerfungen und nur in dünner Mächtigkeit. Ihr galt es mühsam zu folgen. Von den Arbeitsbedingungen sprechen unsere Bilder eine eindrückliche Sprache. Überall rieselte Kohlenstaub von der Decke; vor allem beim Bohren schräg aufwärts war man ihm wehrlos ausgesetzt. Man war bei der Arbeitszuteilung offenbar nicht zimperlich: «Wenn einer etwas stämmig war, drückte man ihm eine Bohrmaschine in die Hand, auch wenn er vorher nie damit gearbeitet hatte.» Dabei kam vor allem der handliche «Pickhammer» zur Anwendung, nebst dem Atlasbohrer usw. Überhaupt scheint man nicht sehr sorgsam mit Fragen der Ar-

beitshygiene und Arbeitssicherheit umgegangen zu sein. Es wurde trocken gebohrt, und das führte bei längerer Arbeitsdauer fast unweigerlich zu Silikose, an der denn auch viele ehemalige Bergleute in der Zwischenzeit verstorben sind. Man verwendete keine Schutzhelme, sondern die Leute werkten im vertrauten Filzhut. Verschiedene Unfälle belegen ebenfalls eine gewisse Sorglosigkeit: schlagende Wetter waren nicht selten, sie brachten den Leuten, wenn auch nicht den Tod, so doch schwere Verbrennungen. Es gab einzelne Todesfälle durch Stürze und Verstürze. Alles weist auf eine gewisse krisenbedingte Eile hin, mit der hier vorgegangen wurde. Zudem sind Kriegszeiten keine Perioden für Gefühlsduselei. «Die Kohle brachte unserer Gegend einen Aufschwung, aber gesundheitlich wirkte sie sich schlecht aus», urteilt nüchtern der ehemalige Bergmann Dänzer.

Die Entlöhnung, aus heutiger Sicht natürlich bescheiden, bewegte sich zwischen Fr. 1.20 pro Stunde am Anfang und Fr. 1.80 gegen Ende des Krieges. Viele Bergwerksarbeiter waren ledig; der Alkoholkonsum, vor allem bei Auswärtigen, war oft die einzige Zerstreuung in der arbeitsfreien Zeit; es sei denn auch hie und da zu handfesten Auseinandersetzungen unter den jungen Männern gekommen.

Die Kohle wurde mit Lastwagen zu einem Kohlensilo oberhalb Reidenbach und in ein weiteres Depot im Weiler selbst geführt. Der Abtransport erfolgte per Bahn. Wenn während der ersten Zeit im Winter die Strassen nicht vom Schnee geräumt werden konnten, brachte man im obern Talabschnitt die Kohle auf Hornschlitten ins Tal.

Ende 1948 wurde das Werk stillgelegt; die Stollen wurden verschlossen, dienten teils als Wasserreservoir und wurden auch von der Armee genutzt. Noch zeugt an der Staatsstrasse in Reidenbach unten die Wirtschaf «zum Bergmann» mit der sprechenden Holzfigur von der Bergbau-Tradition im Lande. Das Fotoalbum aber bildet das Dokument eines bescheidenen und harten Lebens, von Existenzbedingungen, die zeitlich gar nicht so fern von unserer Wohlstandsgesellschaft liegen.³

Anmerkungen

- ¹ Jacques Naegeli (19. 2. 1885–23. 5. 1971) wurde in Altnau (TG) als Sohn eines Uhrmachers geboren, erlernte den Beruf des Fotografen bei Beerli in Arbon und arbeitete dann zunächst in Olten, La Chaux-de-Fonds und Thun, schliesslich in Lourdes. 1912 kehrte Naegeli in die Schweiz zurück, gelangte nach Grindelwald und liess sich 1914 in Gstaad nieder, wo er lange Jahre ein erfolgreiches Atelier betrieb. 1957 gab er das Geschäft auf.
- ² Für den Betrieb der Mine im Zweiten Weltkrieg liegen offenbar keine öffentlich zugänglichen Berichte vor. Aus Zeitgründen – der Entscheid zur Publikation erfolgte wenige Wochen vor Redaktionsschluss – konnten die Recherchen nicht ausgedehnt werden. Der Bericht fusst auf Gesprächen mit folgenden Herren an Ort und Stelle, denen ich für ihre Unterstützung danke: Eduard Dänzer, Bauer und ehemaliger Grubenarbeiter, Schwarzenmatt (*1921), Ernst Schletti, Gemeindeschreiber, Schwarzenmatt (*1944), Ernst Schneiter, Lehrer, Reidenbach (*1943).
- ³ Alle Bildlegenden stammen aus dem Album.



Die Klus in Schwarzenmatt



Der Verwaltungsrat konstatiert wirklich «Kohle» (August 1942)



Die Bürobaracke ersteht



Festlegung des Dürrifluh-Stollens



*Erste Sprengungen
für Dürrifluh-
Grundstrecke*



Aufrichte



Der Berg ist angeritzt



Viel Steine gab's – und wenig Kohle!



Ing. Fink ist kritisch



An Schutt ist kein Mangel



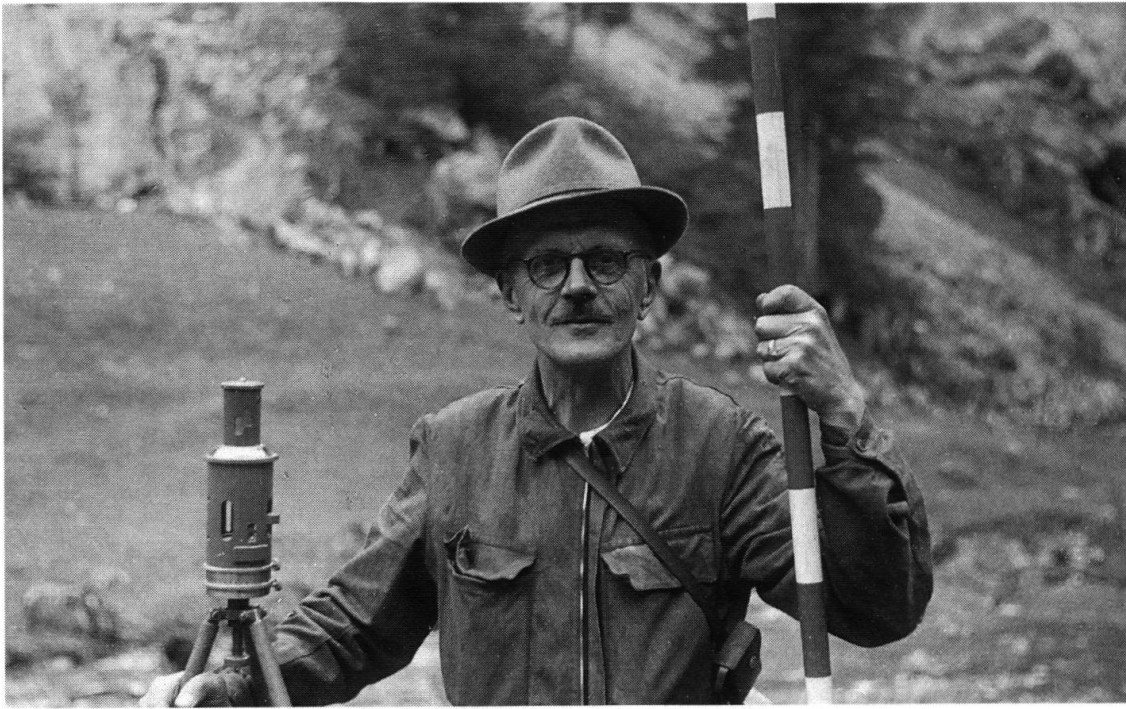
Die erste Kohle geht in's Auto



und wird in Boltigen umgeladen



Kohlensilos mit Rollwagenaufzug



Dr. J. Krebs ist zuversichtlich!



Erster Schnee



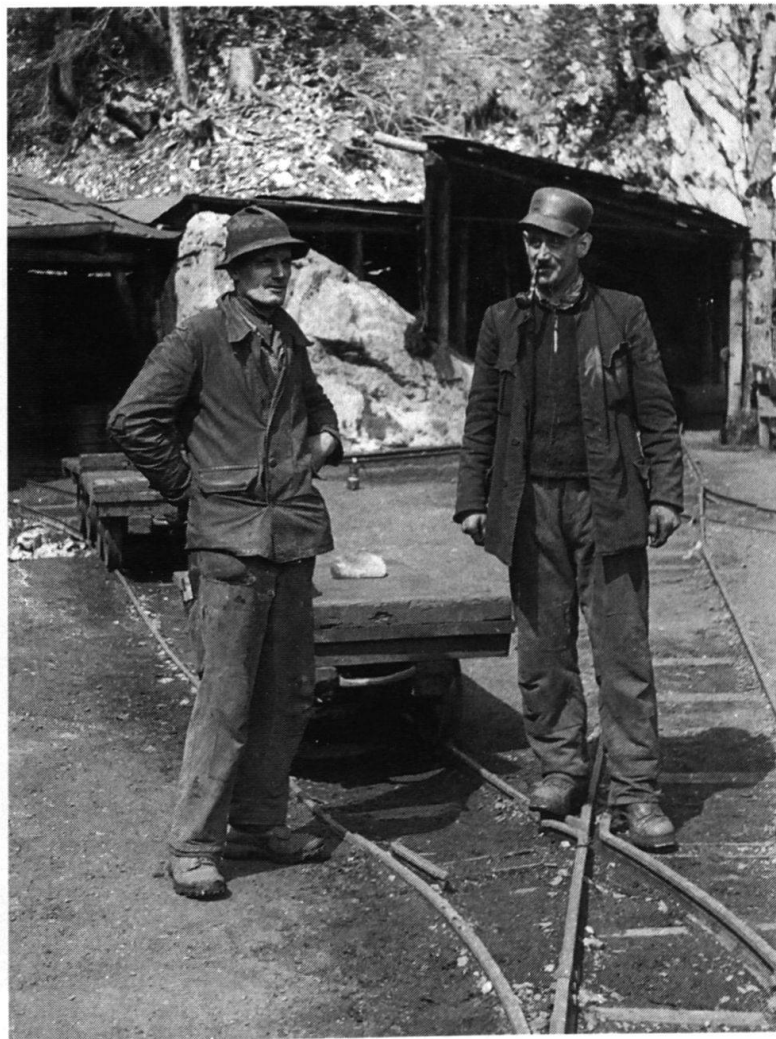
Dr. J. Sigg's Berechnungen stimmen



Die Schmiede



Gesamtansicht mit Bade- und Schlafbaracken



*Vorarbeiter
Moser und Spori,
die ruhenden Pole*



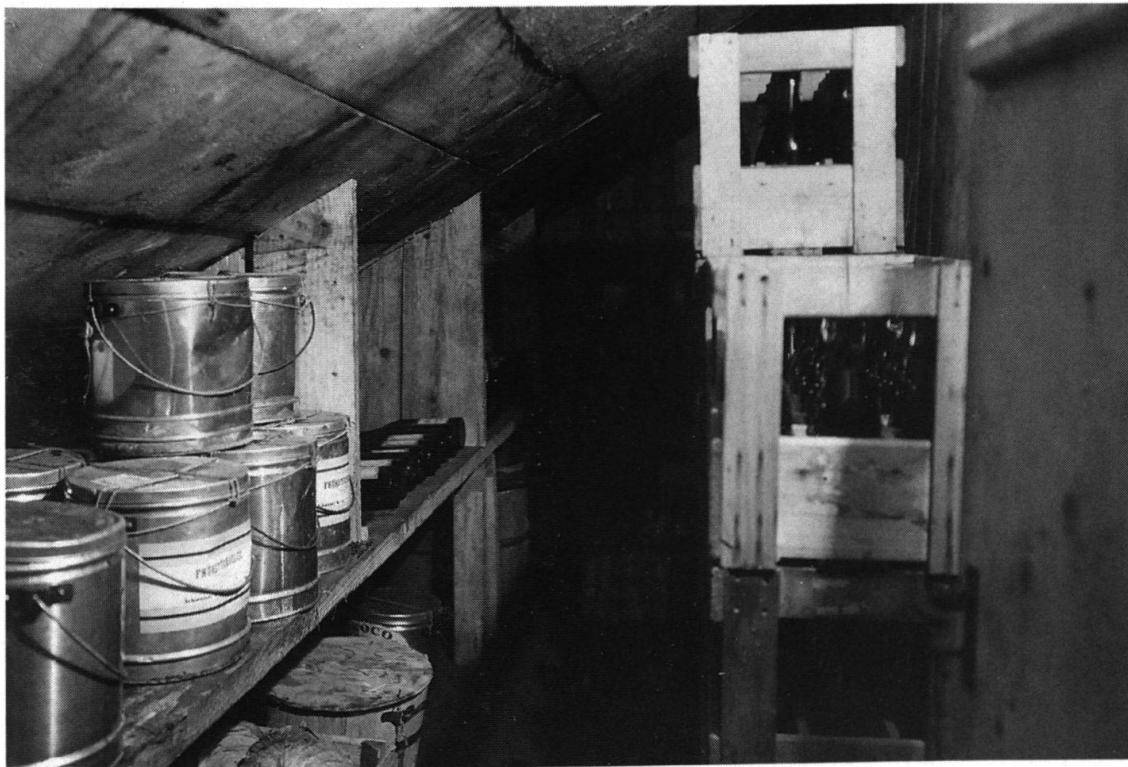
Ing. Fink ist mit der Förderung zufrieden



Oskar Gänswein macht sich Sorgen um fehlende Mahlzeitencoupons



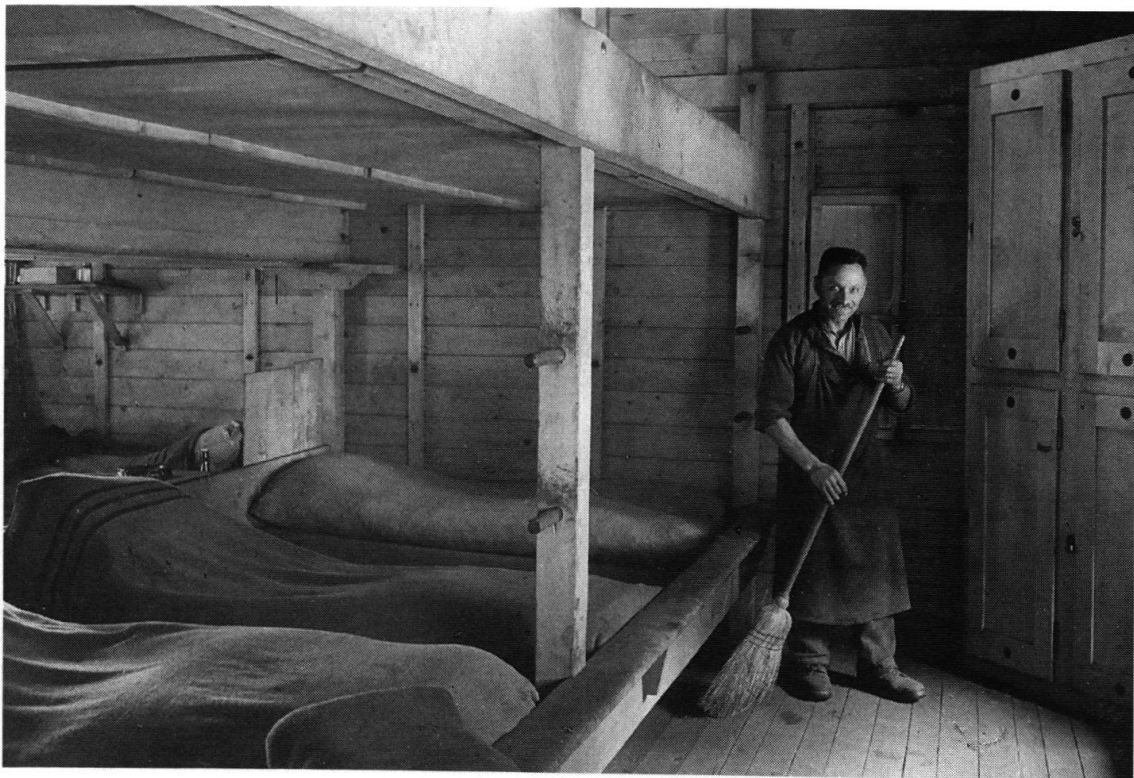
Küchenchef Aeschlimann bereitet die Table d'hôte



Trotz Rationierung sind die Kantinevorräte à jour



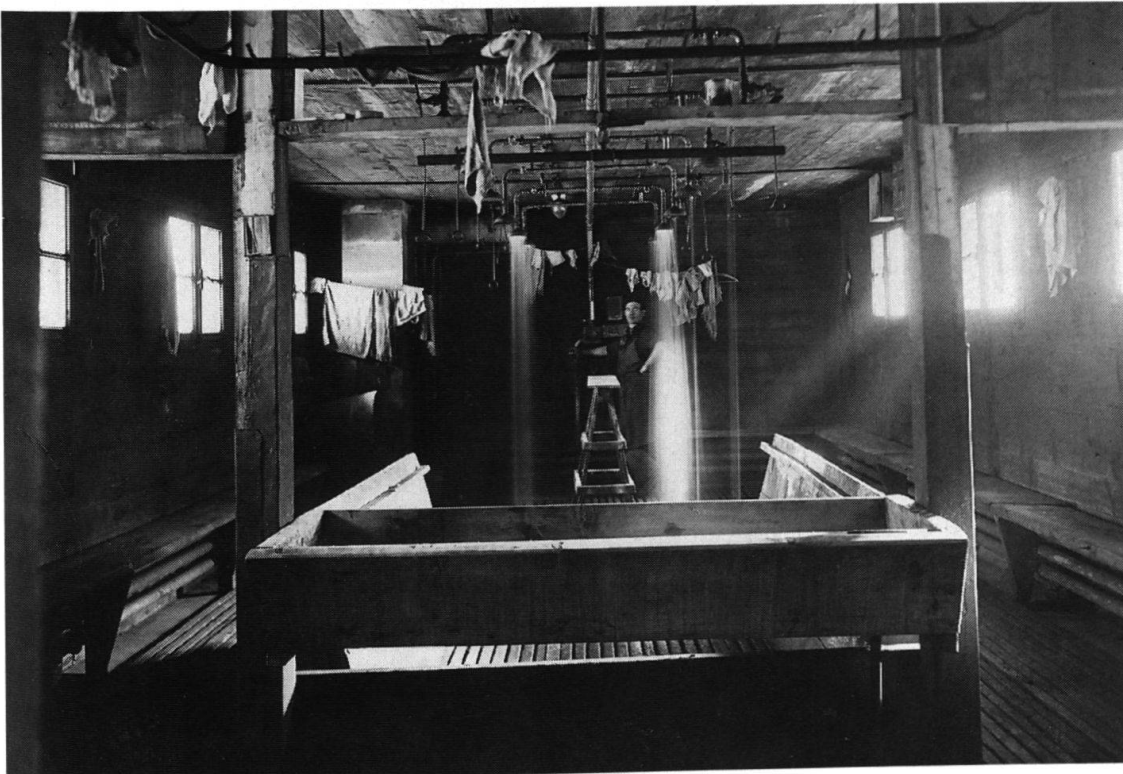
Vorschuss bitte!



Zimmerdienst



«Us eigenem Bode» für die Douchen



Douchenraum für kommende Schicht bereit



Querschlag der Dürrihuhgrube



Die Grundstrecke will gut gesichert sein



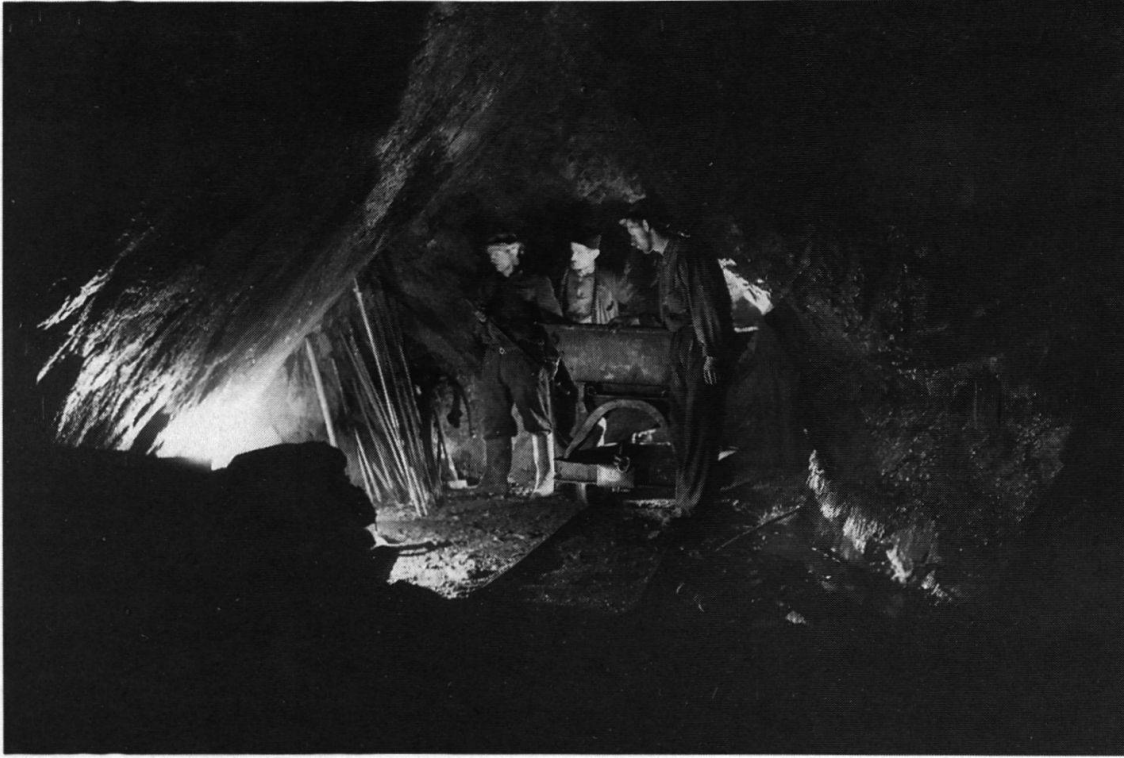
Aufstieg in ein Aufhauen



Aufstieg in's Flöz



An der berühmten Doggerwand



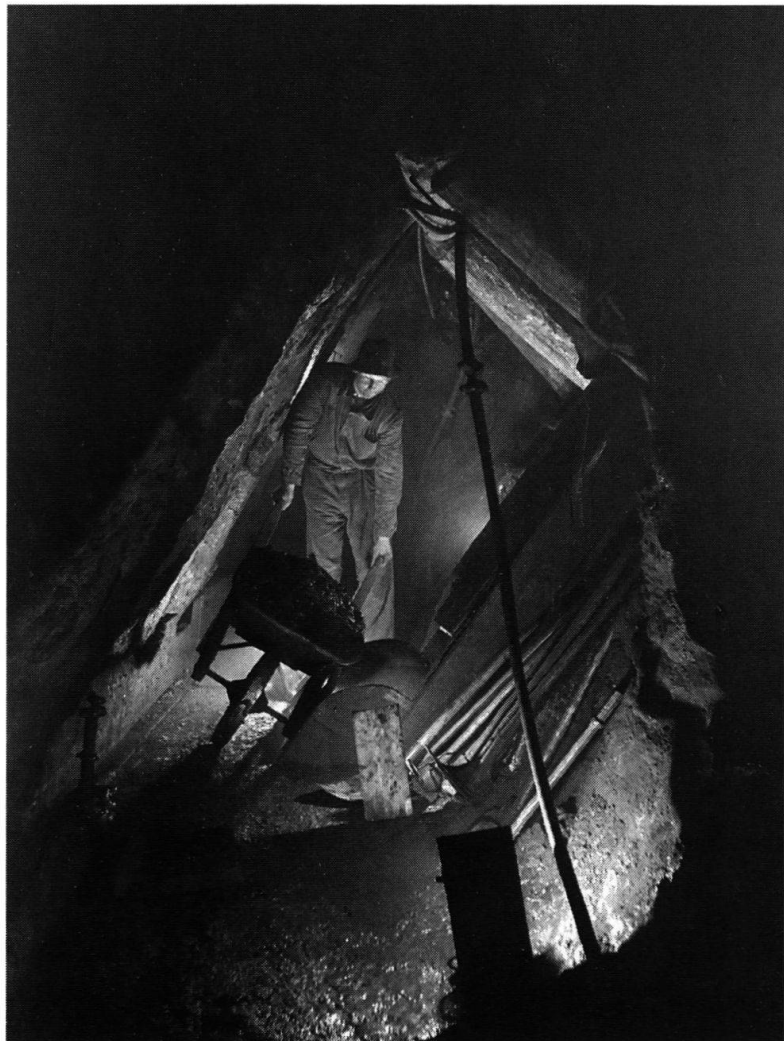
Bohrer- und Werkzeugaustausch im Berg



*Querschlag in einem
Gesenk*



Spori kontrolliert die Stempel



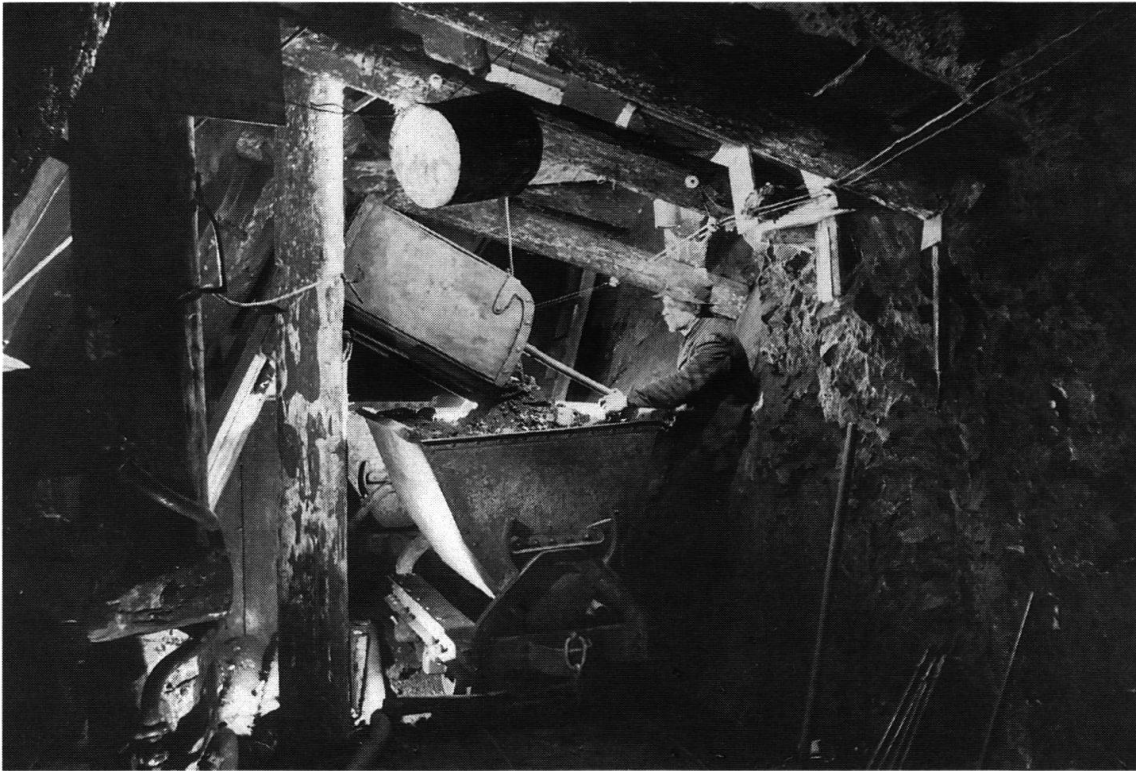
*Mühsamer Kohle-
transport zur Rutsche*



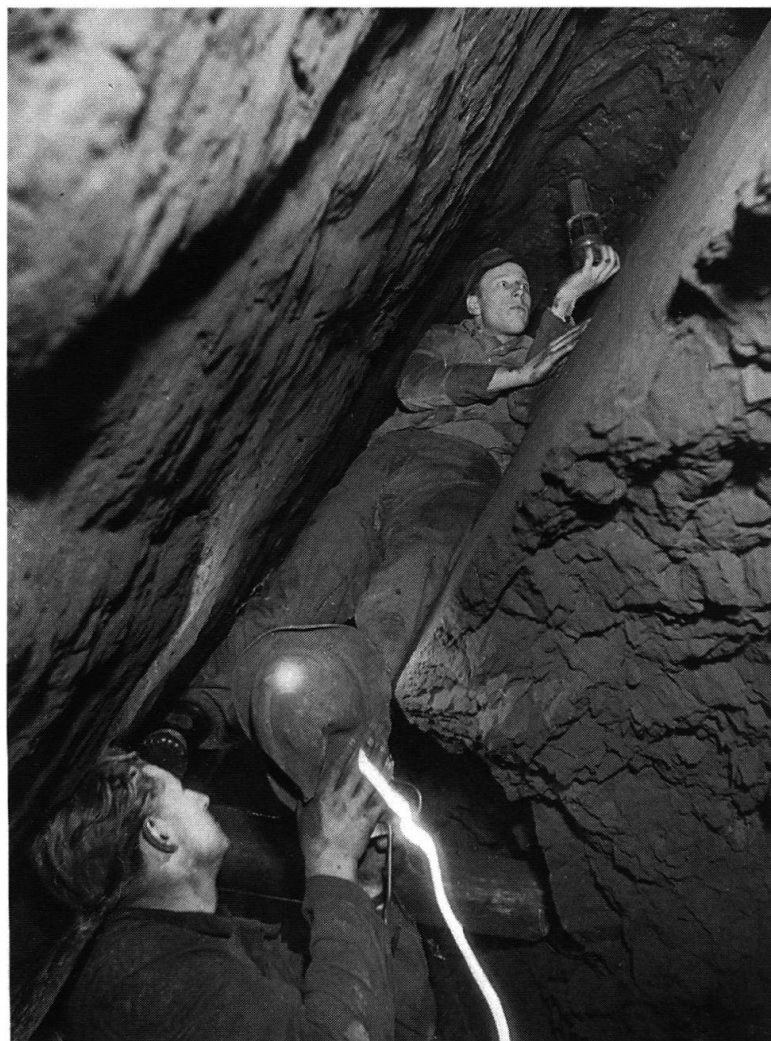
Grundstrecken-Vortrieb



*Ergiebige Kohlen-
tasche im Gesenk*



Materialtransport aus einem Gesenk



*Gasmessung bei
Arbeitsbeginn*



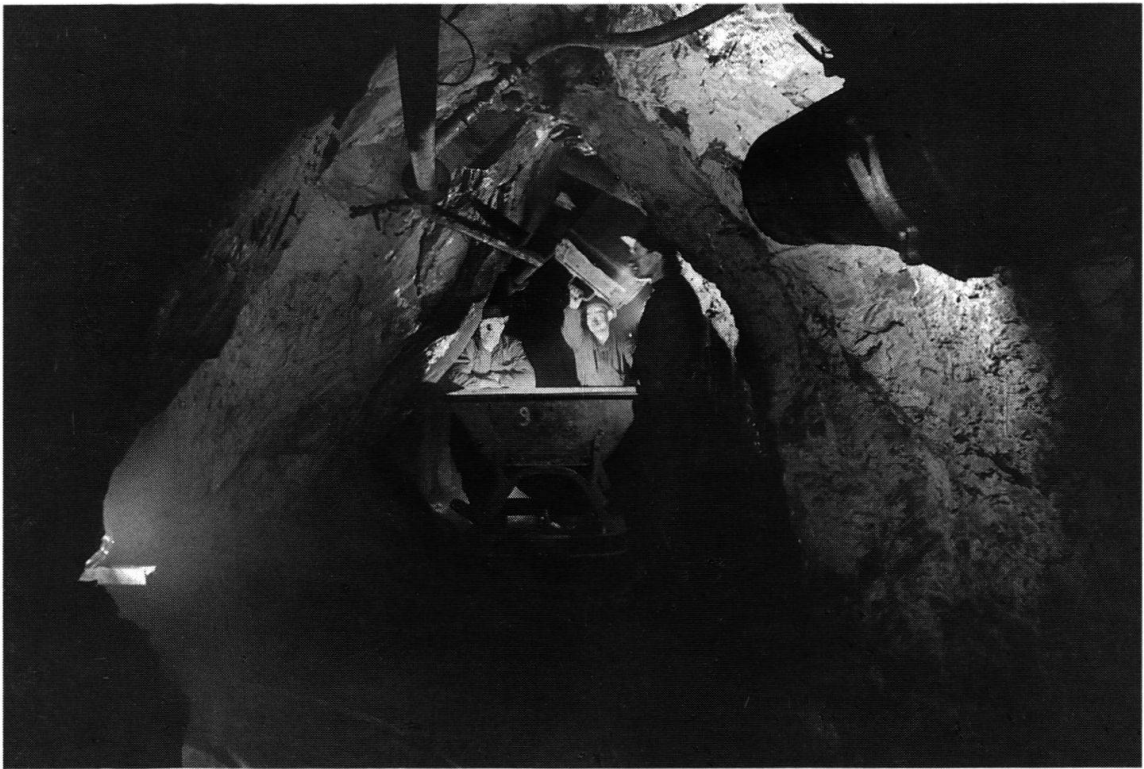
Schichtwechsel im Aufhauen



Materialaufzug in einem Gesenk



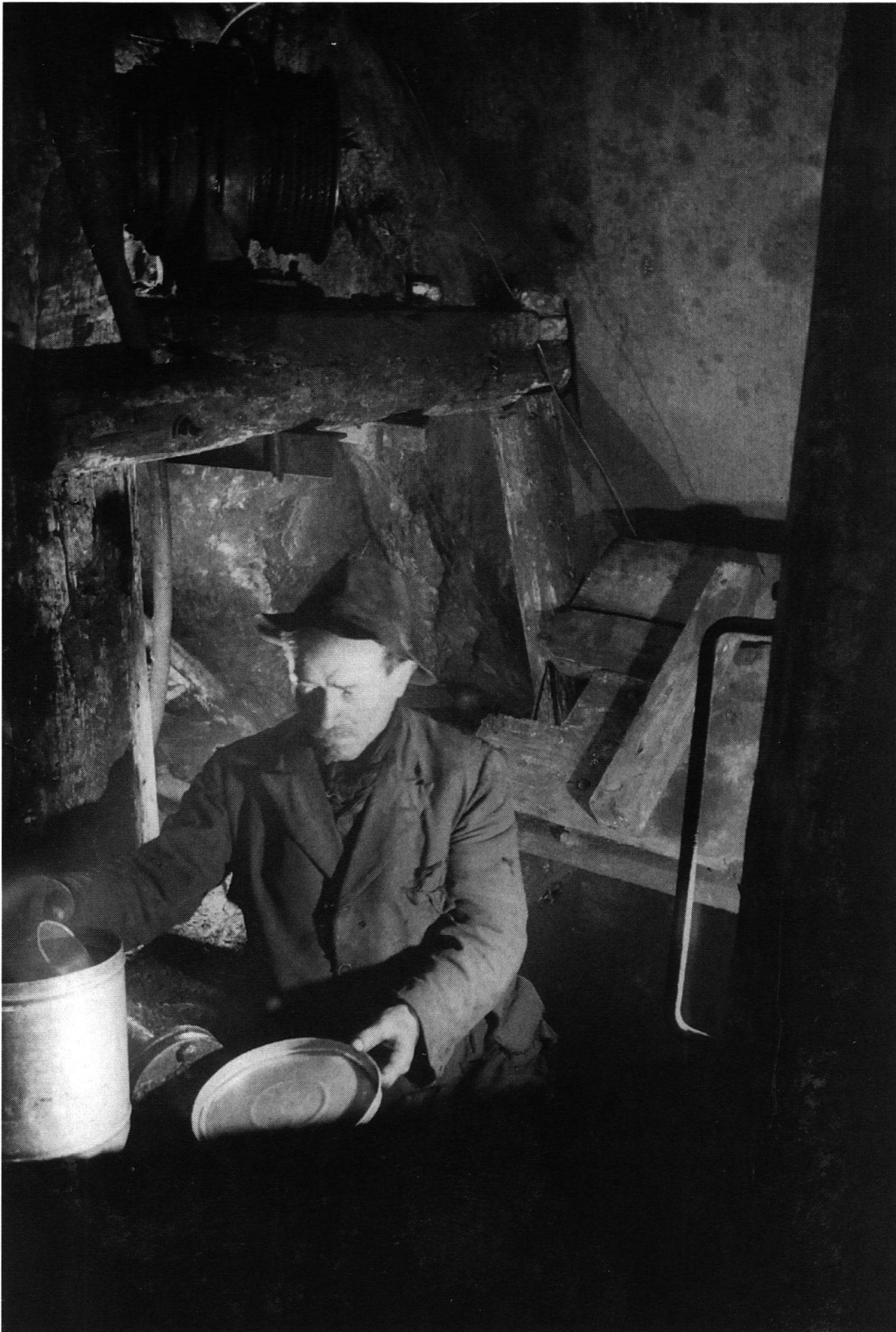
Kohlensilo im Berg



Schuttabfuhr in der Grundstrecke



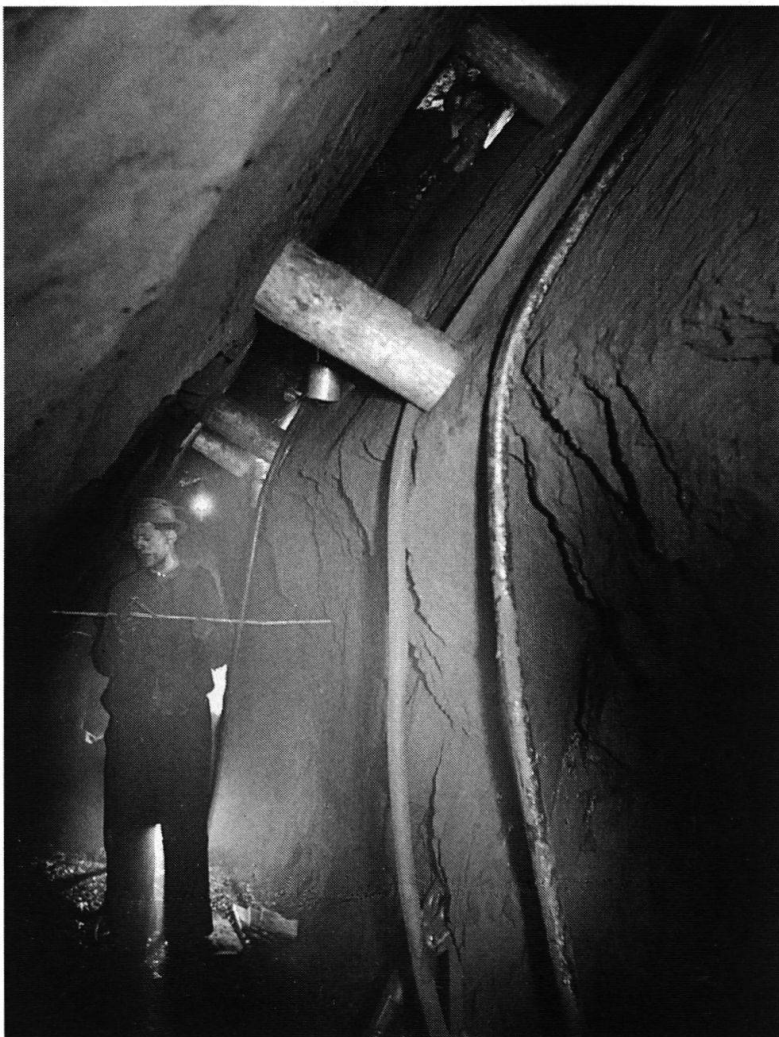
Arbeitspause



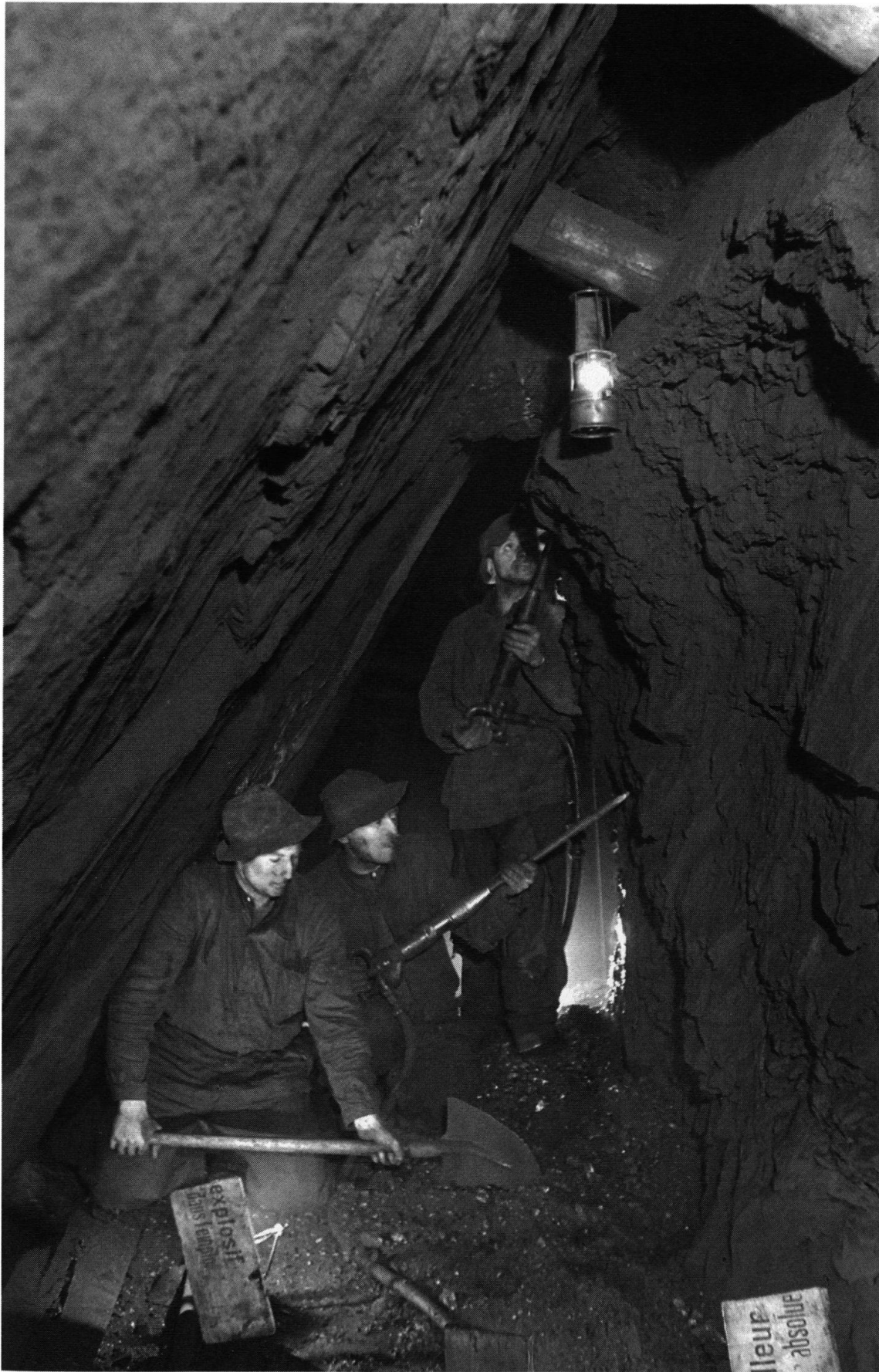
Teepause unter Tag



Ausweichstelle im Berg



Mineur beim Holzeinbau



Mineurgruppe beim Kohlenabbau im Gesenk



Gefährlicher Kohlenabbau in einem Aufhauen



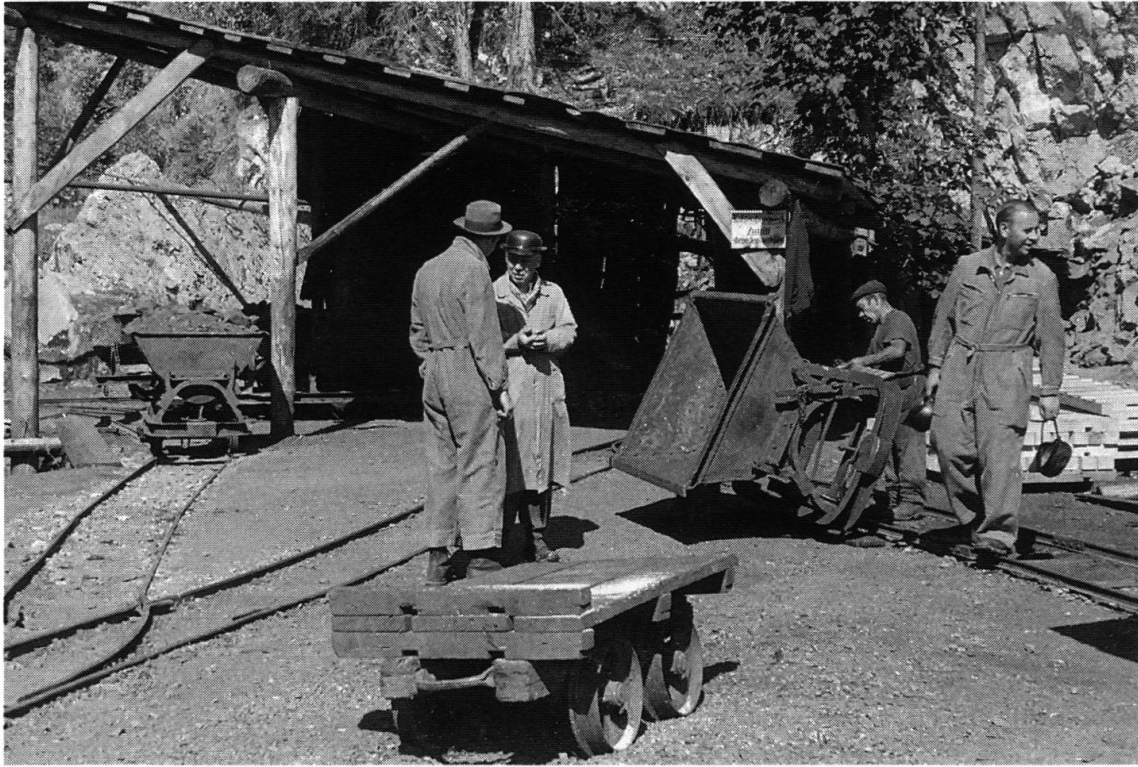
Im Querschlag



Klusbach vor dem Klushornstollen



*Gewichtiger Besuch
im Grubenareal
(Reg.-Rat Dr. Gschwind
und Dir. O. Gerster)*



Eingang zur Grundstrecke 8 (Dr. J. Sigg und Dir. G. Gerster)



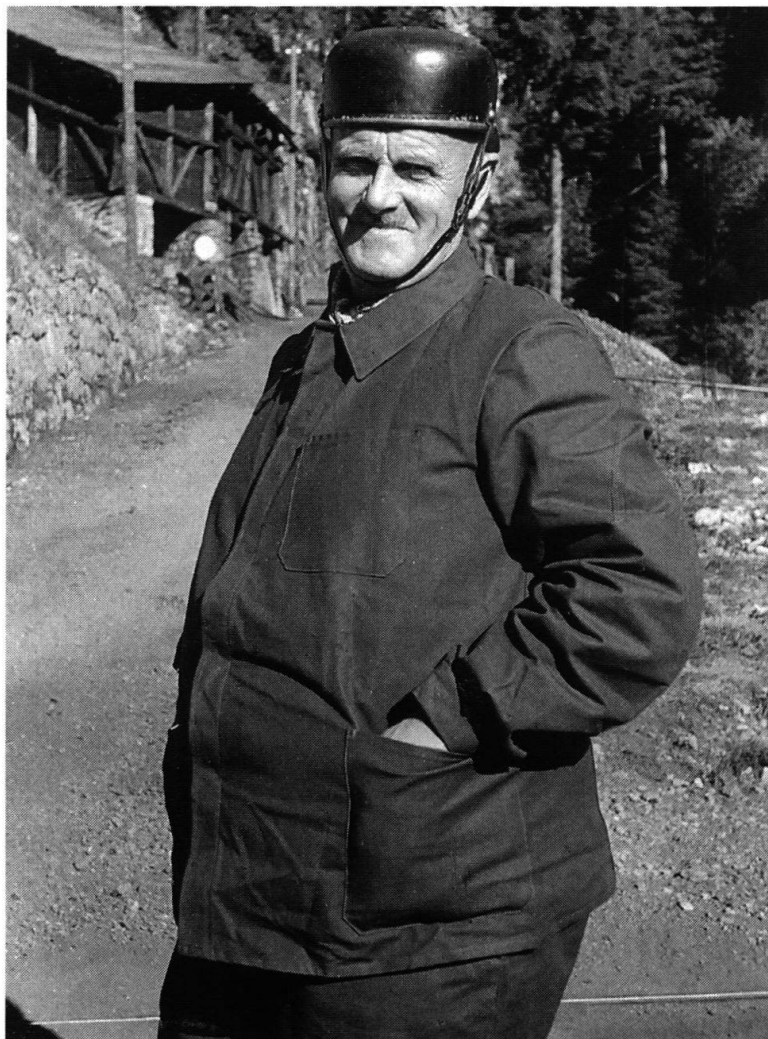
Grubenholz



Die jüngsten Grubenarbeiter



Dir. Probst und Dr. Brunner vor der Grubenfahrt



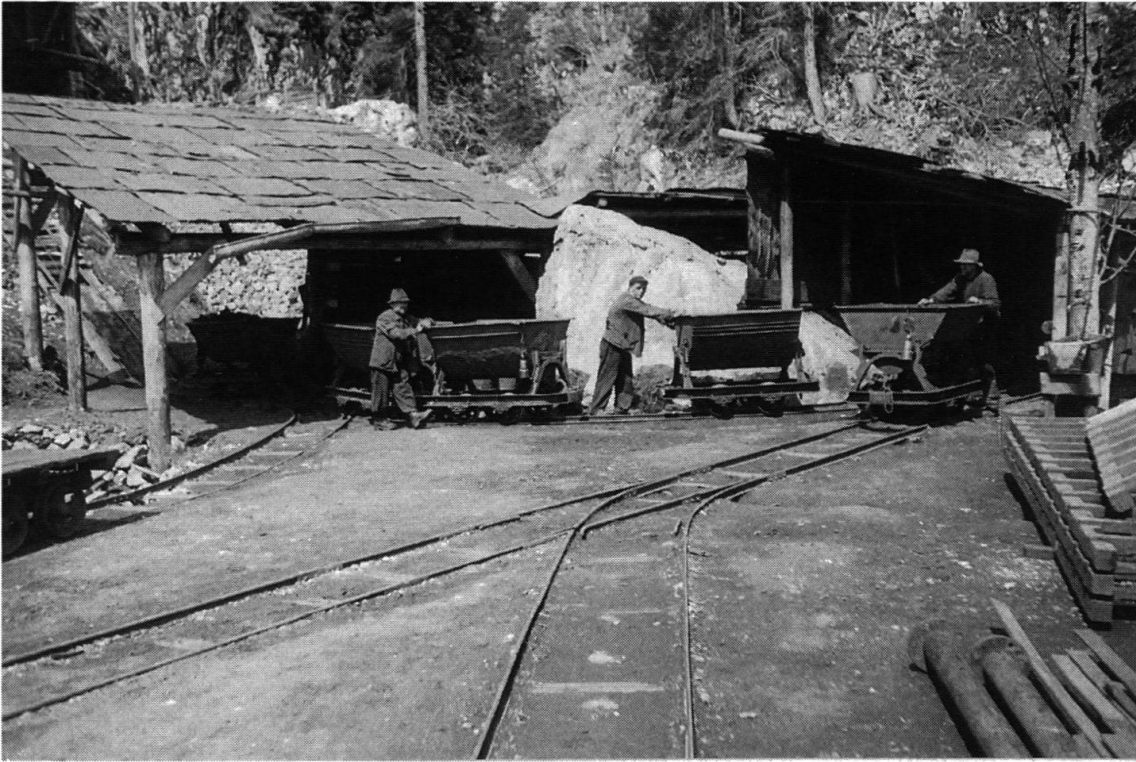
*Dir. Probst
als Bergmann*



Rollwagenspezialist und Faktotum



Schuttabfuhr aus der Grundstrecke 8



Einfahrt in die Grundstrecke 8



Die Inspektion hat befriedigt



Alte Zeugen für Simmentaler Bergbau



Liquidation



*Planierungs- und
Sicherungsarbeiten
beim Klusbach*



Der Mohr hat seine Pflicht getan



*Bachverbauungen vor
der Grundstrecke*



Die letzten Tage von Schwarzenmatt (Anfangs Dezember 1948)